Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 5. Mai 1880. Nr. 207.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Der Reichstag überwies in seiner heutigen 45. Plenarsitzung die am 7. März 1880 zu Wien unterzeichnete revidirte Elbschifffahrtsakte kommissarischer Berathung und genehmigte darauf in erster und zweiter Lesung den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn wegen Beglaubigung der von öffentlichen Behörden ausgestellten Urkunden.

Demnächst passirte die Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien vom 12. April 1880 wegen provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen die ersten beiden Lesungen, ebenso die Entwürfe über die Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien, resp. in Egypten.

Die Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1878 bis 1879 wurden in zweiter Lesung erledigt, nachdem Abg. Frhr. v. Minnigerode auf das aus dieser Etatsperiode resultirende Defizit von 6 Millionen hingewiesen hatte, deren Deckung der neuen Wirthschaftspolitik zufalle, welche überhaupt das Defizit nach Möglichkeit vermieden wissen wolle.

Hierdurch rief er den Widerspruch der Abgg. Richter-Hagen und Rickert hervor, welche für den Liberalismus die Durchführung größtmöglicher Sparsamkeit im Budget in Anspruch nahmen.

Hierauf trat das Haus in die dritte Berathung des Entwurfs über die Verlängerung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Abg. Liebknecht war bemüht, durch Verlesung einer Reihe von Entscheidungen der Beschwerdekommission den Nachweis zu führen, daß dieselbe den Intentionen der Gesetzgeber entgegen entschieden und dem Gesetze auch rückwirkende Kraft beigelegt habe. Daß Ausschreitungen der Polizei die unmittelbare Folge dieses Ausnahmegesetzes sein müßten, darüber habe er sich keinen Illusionen hingegeben. Man irre sich aber sehr, wenn man glaube, daß die Sozialisten nun nüchterner geworden seien. Der Redner prophezeite darauf allen Parteien, welche für das Sozialistengesetz gestimmt, den baldigen Untergang, und nachdem er durch dieses Exposé den Eindruck einer gewissen Heiterkeit hervorgebracht, versäumte er nicht, wie gewöhnlich gegen den Schluß seiner fast zweistündigen Ausführungen sich einen Ordnungsruf zuzuziehen.

Darauf legte Abg. Frhr. von Heereman den Standpunkt des Centrums dar, welches ohne die Aufhebung des Kulturkampfes die Besiegung der Sozialdemokratie für unmöglich hält.

— Der Schluß des Reichstages ist nunmehr für den 11. l. M. in Aussicht genommen, nachdem in einer Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler und dem Präsidenten des Reichstags, Grafen v. Arnim-Boitzenburg, die Geschäftslage des Reichstages den Gegenstand der Besprechungen gebildet hatte.

— Die Nachricht, daß in Hamburg eine Kündigung der Zollvereinsniederlage erfolgt sei, wird jetzt von denselben Hamburger Blättern, die sie gebracht hatten, widerrufen und als ein Produkt der erregten Stimmung bezeichnet. Wir hatten gestern schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Kündigung ein Beschluß des Bundesraths vorhergehen müsse, von dem bisher noch nichts verlautet hat.

Dagegen bestätigt es sich, daß die Erleichterungen für den Viehmarktverkehr, welche der frühere Provinzialsteuerdirektor Schomer bewilligt hatte, ganz urplötzlich außer Kraft gesetzt sind, dergestalt, daß Vieh, welches im Vertrauen auf die geltende Bestimmung am Morgen aus dem Zollverein nach dem Markt geführt war, schon nach einigen Stunden nicht mehr zollfrei zurückgeführt werden konnte. Bekanntlich wurde vor sehr kurzer Zeit der Provinzialsteuerdirektor Krieger an Herrn Schomers Stelle nach Altona versetzt; man führt auf dessen Initiative die gegenwärtigen Maßregeln zurück.

Privatschreiben aus Hamburg schildern uns die dortige Stimmung als eine in hohem Grade erregte und durchaus einmüthige; man sieht in dem Vorgehen Preußens ein Zeichen von Mangel an bundesfreundlicher Gesinnung und als einen gegen die Selbstständigkeit Hamburgs geführten Schlag. Wie schwach in Hamburg die Partei für den Zollanschluß ist, haben die letzten Wahlen zur Bürgerschaft so überzeugend gezeigt, daß der Versuch, durch Adressen einen Gegenbeweis zu führen, mißlingen muß.

Eine besondere Seitenströmung in dieser allgemeinen Erregung bilden die Schritte, welche wegen des Verhaltens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" geschehen sind. Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank, der bekanntlich zu einer diese Angelegenheit betreffenden Sitzung zusammengetreten war, veröffentlicht eine Erklärung, deren Inhalt dahin geht: „Die Betheiligung der Norddeutschen Bank an dieser Zeitung falle in das Jahr 1871, in einen Zeitpunkt, in welchem politische Bedenken nicht obgewaltet hatten, aber Vortheile davon hätten erwartet werden dürfen. Seit jener Zeit sei das Unternehmen in eine selbstständige Aktiengesellschaft „die Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt" umgewandelt, auf welche der Norddeutschen Bank ein Einfluß nur nach Maßgabe ihres Aktienbesitzes und nur in beschränktem Maße zustehe. Soweit sie einen Einfluß habe, habe sie denselben geltend zu machen versucht, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sich einer den hamburgischen Interessen feindlichen Tendenz zu enthalten habe. Leider sei dieses Ziel nicht in der erwünschten Weise erreicht worden."

Während in Hamburg die Stimmung über die beschlossene Maßregel eine sehr gedrückte ist, ist sie in Altona, zu dessen Gunsten angeblich die Maßregel genommen worden ist, jedenfalls keine gehobene. Man ist dort von dem Nutzen des gefaßten Beschlusses keineswegs überzeugt. Die städtischen Kollegien, welche zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten sind, haben, wie die „H. B.-H." vernimmt, beschlossen, eine den Zollanschluß Altonas betreffende Petition an das Ministerium gelangen zu lassen, welche dahin geht, daß Magistrat und Stadtverordnete die Beibehaltung des Status quo wünschen und sich der Ansicht zuneigen, daß die Einverleibung Altonas in den Zollverein nur dann dem Interesse der Stadt Altona entsprechen könne, wenn entweder Altona allein, ohne einen hamburgischen Gebietstheil, oder aber beide Städte, ohne Ausschluß irgend eines Gebietstheiles einverleibt würden. In der Motivirung wird hervorgehoben, daß, wenn die Beibehaltung der bisherigen Freihafenstellung nicht beliebt und ein alleiniger Anschuß Altonas an den Zollverein beschlossen werde, in diesem Falle die Kündigung der Hamburger Zollvereinsniederlage als geboten, dagegen eine Hereinziehung der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in den Zollverein als für die Stadt Altona nachtheilig zu bezeichnen sei. Die Bevölkerung spricht sich rückhaltloser aus; in einer am 1. d. M. abgehaltenen großen Versammlung wurde die Resolution gefaßt:

„daß die Versammlung es als ein Unglück für Altona erachte, wenn Altona mit einem Theile St. Paulis dem Zollverein einverleibt werde. Es könne für beide Städte nur vortheilhaft sein, wenn sie im Freihafengebiete verblieben."

In den Reichstagskreisen ist die Frage, ob von dort aus weitere Schritte geschehen sollen, nicht unerwogen geblieben. Der Einbringung eines Antrages stehen aber Bedenken entgegen, von denen wir nur das Eine hervorheben wollen, daß es bei der Geschäftslage des Reichstages sehr zweifelhaft ist, ob derselbe noch zur Verhandlung gebracht werden kann.

Endlich müssen wir noch erwähnen, daß ein Gerücht meldet, gegen Bremen bereite sich ein ganz ähnlicher Schlag vor, wie gegen Hamburg. Die Absicht bestehe, Bremerhaven und Geestemünde in den Zollverein aufzunehmen. Bremen wird bekanntlich von keinem Seeschiff erreicht; es erhält seine Waaren von den beiden genannten Vorhäfen durch die Eisenbahn oder durch Stromschiffe. Die Freihafenstellung Bremens wäre daher mit der Einverleibung seiner Vorhäfen erledigt.

— Die russische Presse verhält sich hinsichtlich der Gerüchte von dem Wiederaufleben des Drei-Kaiser-Bündnisses sehr ablehnend. Der „Golos" beantwortet in dem schon telegraphisch signalisirten Artikel die Betrachtungen, welche die „Post" aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers Alexander an leitender Stelle veröffentlichte, in ziemlich wegwerfender Weise. Das Blatt schreibt:

„Diese Auslassungen (der „Post") wären sehr ergötzlich, wenn sie nicht die Verwirrung beweisen würden, in welche in Folge des Sieges Gladstone's und der Möglichkeit einer russisch-englischen Verständigung die Leute gerathen sind, welche gewöhnlich die „Post" inspiriren. Der Berliner Offiziosus eilt voraus, beeilt sich, uns mit den Folgen einer solchen Verständigung zu schrecken und formulirt die Frage derartig, daß ein wiederhergestelltes und befestigtes Vertrauen zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich einen direkten Gegensatz gegenüber der Wiederherstellung und Befestigung des Vertrauens der russischen Regierung zu der englischen bildet.

Solche „Warnungen" sind mindestens unpassend. Die „ernsthaften" russischen Staatsmänner und die russische Presse sind nicht aus dem Grunde über den Sieg Gladstone's erfreut, weil sie meinen, das „alte Spiel im Orient" erneuern zu können. Der „Post" können die wahren Ursachen, die unsere Freude hervorgerufen haben, nicht unbekannt sein. Wir freuten uns darüber, daß Gladstone den Grafen Beaconsfield stürzte, auf den gewisse politische Kreise in Berlin und Wien gerechnet hatten, um mit Hilfe desselben verschiedene politische Kombinationen durchzuführen, durch welche Rußland vollständig isolirt und unsere jahrhundertlangen guten Beziehungen zur Berliner Regierung vernichtet werden konnten. Der Sieg der Berliner Liberalen hat die Möglichkeit eines Erfolges solcher Kombinationen vernichtet. Dieser Sieg hat eine Situation geschaffen, in Folge welcher gleich in den ersten Tagen die Berliner Offiziösen sich gedrungen fühlten, davon zu sprechen, wie wie je wünschenswerth es wäre, das Vertrauen zwischen den drei kaiserlichen Regierungen wiederherzustellen und zu befestigen, dieselben Offiziösen, die im Verlauf des ganzen verflossenen Winters mit nicht geringem Vergnügen nach allen Seiten hin ausriefen, dieses „Vertrauen" habe sein Ende erreicht, und nach einem Siege des Grafen Beaconsfield würde an Stelle des „Drei-Kaiser-Bündnisses" ein Bündniß zwischen England, Deutschland und Oesterreich treten.

Die russische Presse freut sich gegenwärtig vor Allem darüber, daß die Prophezeiungen nicht eingetroffen sind, daß den militärischen Deputationen, die sich gegenwärtig in St. Petersburg befinden, der Charakter eines quasi politischen Ereignisses beigelegt wird, während man, im Fall Graf Beaconsfield gesiegt hätte, in diesen Deputationen nur eine Liebenswürdigkeit erblickt hätte, die die Monarchen sich gegenseitig erweisen und die von keiner politischen Bedeutung sind. Alles dieses ist sehr gut in Berlin bekannt. Aber eben aus diesem Grunde halten es Blätter wie die „Post" für geboten, Gladstone die Bestrebungen zuzuschreiben, sich den russischen Nihilisten zu nähern und mit denselben gemeinsam zu handeln."

— Die „Nat. Ztg." schreibt: Am Sonnabend fand im österreichischen Abgeordnetenhause die Berathung über den Etat des Handelsministeriums statt, bei welcher Baron Korb Andeutungen über seine handelspolitischen Tendenzen gab, die auch bei uns Beachtung verdienen. Ein Wiener Korrespondent schreibt uns darüber:

„Der Abschluß eines Vertrages mit Deutschland war nach der Ansicht des Ministers nicht zu erzielen, weil der österreichische autonome Tarif fast durchweg niedriger ist, als der deutsche, von österreichischer Seite Deutschland also keine Konzessionen geboten werden konnten; er halte es deshalb für unerläßlich, den österreichischen Tarif zu erhöhen, oder, wie er sagte, zu vervollständigen; leider sei es bis jetzt nicht gelungen, Ungarn auf diesen Standpunkt zu bringen. Präzis so liegt nun die Sache nicht. Die Ungarn sind, wenn sie nur ihre Spezialinteressen durchzusetzen im Stande sind, der Tarifreform gar nicht abgeneigt und zu dem tertium comparationis werden die beiden Regierungen wohl noch gelangen. Bemerkenswerth ist, was sich auch gestern wieder zeigte, daß die prinzipiellen Freihändler, die im deutschen Reichstage noch stark zählen, aus den diesseitigen Parlamenten verschwunden sind. Diese Richtung hat zu bestehen aufgehört und findet nur in der Publizistik noch sporadisch Vertheidiger. Im Fortschrittsklub herrschen bekanntlich geradezu hochschutzzöllnerische Tendenzen, wie leicht begreiflich übrigens, da dessen Führer hierbei nur für ihre speziellen Interessen kämpfen. Es ist vor einiger Zeit bekanntlich gelungen, und zwar mittelst einer Art Ueberrumpelung, den letzten Verfechter der gemäßigten Ideen aus dem Klub zu verdrängen, so daß die Industrie-Demokraten gegenwärtig ganz unter sich sind. Im Klub der Liberalen ist es zu Auseinandersetzungen noch nicht gekommen, die Majorität derselben neigt aber, wie man weiß, zu dem Kompensationsprinzip, wie der verschämte Schutzzoll bei der Tarifdebatte im französischen Abgeordnetenhause getauft worden ist. Diese Dispositionen im liberalen Lager waren wohlbekannt, als Baron Korb das Handelsportefeuille übernahm und der ursprüngliche Koalitionsgedanke des Kabinets Taaffe umfaßte auch den Plan, durch Konzessionen auf wirthschaftlichem Gebiet die Verfassungspartei, mindestens die Interessentengruppe in derselben zu neutralisiren. Die Lage hat sich seit der Zeit bekanntlich gründlich geändert; der Versöhnungsgedanke machte ein gründliches Fiasko, die Parteien befinden sich im vollen Kriege und die Regierung ist auf Seite der Rechten engagirt; es kann heute nicht mehr daran gedacht werden, durch handelspolitische Zugeständnisse die Haltung der Linken zu beeinflussen. Bis zu einem gewissen Grade ist aber allerdings das Handelsbudget ein neutraler Boden geblieben, auf dem sich die Gegner und die Regierung zusammenfinden und auf welchen letztere, wenn sie sich mit Ungarn auseinanderzusetzen vermocht hätte, eine erfolgreiche Aktion, die einzig mögliche in ihrer Lage, inszeniren konnte. So aber wird sie dieselbe ihrer Nachfolgerin überlassen müssen."

Der provisorische Vertrag mit Deutschland ist inzwischen genehmigt; daß das Ziel der deutschen Regierung, Oesterreich an seinen gegenwärtigen Tarif längere Zeit zu binden, nicht gesichert ist, wird auch durch diese Auseinandersetzungen bestätigt.

Ausland.

Pest, 1. Mai. Der erste Band der „Schriften Kossuth's" ist erschienen. Derselbe enthält die Geschichte der Thätigkeit der ungarischen Emigration während des italienischen Krieges des Jahres 1859. Kossuth hat durch sein Werk dem alten Deak ein Monument errichtet, das so lange dauern wird, als Ungarn selbst. Die Magyaren müssen aus dem vorliegenden Werke Kossuths die Ueberzeugung schöpfen, daß die Verwirklichung der Prinzipien der äußersten Linken, die in der Losreißung Ungarns von Oesterreich gipfeln, zu dem Zerfalle des „ungarischen Staates" führen muß. Nur ein gütiges Schicksal hat Ungarn vor dem Unheil bewahrt, das aus dem etwaigen Siege Kossuths erwachsen wäre, und die Ungarn können Gott danken, daß Napoleon III. sie nach Solferino im Stiche ließ. Vorausgesetzt, daß der im Jahre 1859 in Aussicht stehende Freiheitskampf in Ungarn, unterstützt von den französischen Truppen, einen solchen Abschluß gefunden hätte, wie das Kossuth wünschte, so hätte sich die Lage des unabhängigen Königreiches Ungarn mit einer neuen Dynastie an der Spitze folgendermaßen gestaltet: Kroatien wäre ein unabhängiger Staat geworden; Rumänien hätte die Einverleibung Siebenbürgens auf Grund des Nationalitätenprinzipes und des allgemeinen Abstimmungsrechts ganz offen gefordert, was einen fortwährenden offenen oder geheimen Kampf zwischen Magyaren und Rumänen, gegenwärtig natürliche Verbündete im Orient, zur Folge hätte. Die ungarischen Serben und Rumänen aber hätten vom neuen Ungarn so weitgehende Konzessionen erhalten, wie z. B. jene der selbstständigen serbischen und rumänischen Armee-Divisionen mit serbischem und rumänischem Kommando. In einem Orientkriege hätten dann sicherlich die ungarischen Truppen der Pforte Hilfe geleistet und die serbischen und rumänischen Truppen Rußland.

Die nothwendige, weil logische Folge der Ausführung des Programms, das Kossuth als die Frucht eines eventuellen siegreichen Kampfes gegen Oesterreich verkündete, wäre die Errichtung eines Groß-Kroatiens, eines Groß-Rumäniens und vielleicht auch eines Groß-Serbiens, aber jedenfalls der Zerfall des „ungarischen Staates" geworden. Außerdem hätte der größte Theil der Magnaten zu der verbannten Dynastie gehalten und die neue Dynastie hätte nur auf die Unterstützung eines Bruchtheils der Magyaren rechnen dürfen. Wenn man nun diese zerfahrene Lage, welche Kossuth für Ungarn mit Blut und Eisen schaffen wollte, dem Ausgleich vom Jahre 1867 entgegenhält, den Deak zu Stande brachte, so wird doch jeder halbwegs vernünftige Mann einsehen, daß Ungarn nur im Verbande mit Oesterreich den ungarischen Staatsgedanken zur Geltung bringen und seine innere Sicherheit und Freiheit erhalten kann. Welcher nüchterne Politiker wagt es heute in Kroatien, von der Losreißung von Ungarn zu sprechen oder in Rumänien, von der Einverleibung Siebenbürgens?

Welcher serbische Politiker wollte die Stimme erheben, daß man eine serbische Armee-Division errichte unter serbischem Kommando? Wo ist heute eine Spur unter den Magyaren zu finden von antidynastischen Umtrieben? Das heute erschienene Werk Kossuths ist ein Glück für Ungarn; es enthält das Zukunftsbild des von Oesterreich losgerissenen Ungarns. Es ist der größte Dienst, den ein Staatsmann dem Hause Oesterreich leisten konnte.

Petersburg, 2. Mai. Gestern wohnte der Kaiser mit Thronfolger und Suite, Großfürsten u. s. w. in der Kirche der Paulsfestung einer Todtenmesse für den verstorben Thronfolger an. Die Hin- und Rückfahrt nach der Festung und dem Palais geschah per Schiff.

Die Gerüchte über die Verhaftung des Hauptattentäters vom 17. Februar haben auch in der Residenz weite Verbreitung gefunden. Ich meldete Ihnen bereits am 24., daß man Uebelthätern auf der Spur sei, und wie es heißt, ist die Verhaftung Schewitsch am 26. oder 27. erfolgt. Jedenfalls befindet sich ein junger Mann, etwa 26 Jahre alt, auf obigen Namen hörend, in Haft. Bis jetzt ist es freilich noch nicht möglich, bestimmt zu behaupten, ob Schewitsch der wirkliche oder der angenommene Name, und ob er der gesuchte Massenmörder ist. Man hat sich hier darin schon oft geirrt. Schewitsch Vater soll Regimentskommandeur gewesen sein und vor einigen Jahren in Petersburg gestanden haben. Der Verbrecher hat angeblich seine Studien nicht vollendet und gehört schon seit längerer Zeit der sozialrevolutionären Partei an. Die „Agence Russe" dementirt entschieden alle über Schewitsch in Umlauf gebrachten Gerüchte und meint, es sei an der ganzen Sache nichts wahres. Dann bleibt es jedenfalls sonderbar, daß gleichzeitig aus Moskau, London und Berlin ganz gleichlautende Nachrichten über Person und Verhaftung des Attentäters einliefen. An Gerüchten fehlt es überhaupt in letzter Zeit nicht; da aber nach wie vor alle Nachforschungen und deren Resultate streng geheim gehalten werden, so bleibt ihre Glaubwürdigkeit immer eine zweifelhafte. So will man z. B. in den letzten Tagen einen der Mörder Mesenzows erwischt haben, der sich den Namen Kraotschewsky beigelegt hat. Nun scheint schon der Name Kraotschewsky nicht zu stimmen, und ferner ist es nicht anzunehmen, daß Mesenzows Mörder so dumm gewesen sein sollten, nach Petersburg oder Rußland zurückzukehren. Das Gerücht behauptet aber sehr bestimmt, Kraotschewsky wäre auf preußischem Grund und Boden unter stillschweigender Einwilligung der Behörden ganz im Geheimen verhaftet und ohne Aufsehen zu erregen über die Grenze gebracht worden. Der Mann, den man für einen der Mörder Mesenzows hält, war angeblich früher Ingenieur und zuletzt Druckereibesitzer in Petersburg.

Provinzielles.

Stettin, 5. Mai. Im geschäftlichen Verkehr werden vielfach Waaren unter falscher Bezeichnung des Ursprungsortes oder der Produktionsstätte angeboten, verkauft oder gekauft, ohne daß sich in jener Bezeichnung nach der Gepflogenheit des Verkaufs mehr finden läßt, als eine „Anpreisung der Waare". Unter gewissen Umständen jedoch ist der Verkauf von Waaren unter falscher Bezeichnung des Ursprungsortes als Betrug zu bestrafen, und das Reichsgericht hat neuerdings ein sicheres objektives Kriterium gegeben, wonach derartige nicht strafbare Anpreisungen von dem Betruge genau abzugrenzen sind. Hiernach macht sich ein Kaufmann, welcher seine Kunden dadurch täuscht, daß er ihnen eine Waare von anderem Ursprunge als dem verlangten, aber von gleicher Güte verkauft, des Betruges nicht schuldig, wenn die verlangte Waare keinen höheren Preis hat, als die wirklich verkaufte. Dagegen begeht er einen Betrug, wenn die verlangte Waare, trotzdem sie von derselben Qualität, wie die verabreichte, ist, mit Rücksicht auf ihren Ursprungsort theurer bezahlt wird.

— Einem Wilhelmstraße Nr. 10 wohnhaften Schuhmachermeister wurde gestern Morgen eine silberne Cylinderuhr gestohlen, doch gelang es ihm glücklicherweise, den Dieb im Nachbarhause abzufassen und ihm die Uhr wieder abzunehmen. Der Bestohlene verzichtete jedoch auf gerichtliche Bestrafung des Diebes, zog es vielmehr vor, denselben wieder laufen zu lassen, nachdem er ihm zur Warnung eine gehörige Tracht Prügel zukommen gelassen.

Greifenhagen, 2. Mai. Heute Nacht gegen 2 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft wieder auf unsanfte Weise aus dem Schlafe geweckt. Zuerst erdröhnte das schaurig klingende Horn der Nachtwächter, welches Jeden mit Furcht und Schrecken erfüllt; alsdann ertönte die Feuerglocke vom Kirchthurme, welche aber durch ihre dreischlägigen Pulse andeutete, daß die Feuersgefahr außerhalb der Stadt sei. Auf den Schreck folgte eine kleine Beruhigung. Es ist im verflossenen Vierteljahr bereits das dritte Mal, wo wir durch auswärtige Feuersbrünste erschreckt worden sind. Wie viel besser sind doch die größeren Städte daran, wo nur der Telegraph und die Feuerwehr in Bewegung gesetzt werden. Bald nach dem Alarm fuhren eine städtische Spritze, sowie ein Wasserwagen in sausendem Galopp nach der Brandstätte, dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Eichwerder, woselbst in der Scheune des Gastwirths Schulz (früher Jahnke) das Feuer ausgebrochen war. In kurzer Zeit standen drei Gehöfte in Flammen, wozu wohl die Strohbedachung viel beitrug, und brannten total nieder. Die Bewohner konnten nur mit knapper Noth ihr Vieh retten; das meiste Mobiliar ist ihnen verbrannt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

Stolp, 3. Mai. Die Eigenthümer Damaschke und Niemann bewohnen zu Gohren bei Stojentin am Lebathal gemeinsam ein Haus, lebten aber, wie dies sehr häufig bei derartigen Verhältnissen der Fall ist, sehr uneinig. Hauptsächlich war es Niemann, in welchem Bosheit und Rache grausige Mordgedanken empor keimen ließen; denn als am 30. v. M. des Abends der einige zwanzig Jahre alte Sohn des Damaschke mit seinem Fuhrwerke aus Stojentin, wo derselbe die Woche hindurch gearbeitet hatte, heimkehrte, ergriff der ꝛc. Niemann ein Gewehr und schoß den Damaschke, noch ehe derselbe vom Wagen gestiegen war, todt. Der Schuß hatte den Kopf getroffen. Nach ergangener Anzeige wurde Niemann festgenommen und sieht seiner Strafe entgegen.

§ **Arnswalde,** 3. Mai. Wie sich die geschätzten Leser erinnern werden, wurde vor Kurzem ein Unglücksfall wegen unbefugter Handhabung von Schießwaffen gemeldet, bei welchem ein Malerlehrling einen Töpfergesellen mit einer Revolverkugel den linken Oberschenkel zerschmetterte. Wie wichtig es ist, unerfahrenen Kindern die Handhabung von Schießwaffen zu untersagen, und welche schrecklichen nachtheiligen Folgen entgegengesetzt daraus entstehen können, beweist folgender Fall:

Der Mühlenbesitzer Gerbitz von hier hatte sich von dem Bauunternehmer N. Weber hierselbst ein Gewehr entliehen, um damit dem schädlichen Treiben der Sperlinge ein Ende zu machen. Um nun zu dem nahe bevorstehenden Pfingstschießen der Schützengilde die Gewehre in Ordnung zu bringen, beauftragte der p. Weber seinen elf Jahre alten Sohn Richard, das von dem p. Gerbitz entliehene Gewehr abzuholen. Dieser folgte dem Auftrage seines Vaters, und nachdem er mit dem Gewehr zu Hause angelangt war und dasselbe der Reinigung bedurfte, machte sich dieser daran, das Gewehr zu reinigen, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß dasselbe geladen sein könnte. Um schließlich zu erproben, ob das Gewehr auch nicht etwa verstopft, setzte er ein herbeigeholtes Zündhütchen auf und legte auf einer Leiter zum Abschießen an. Auf dem Weber'schen Hofe befanden sich verschiedene kleine Kinder, unter anderen auch die dem Dachdeckermeister Vogel gehörigen beiden, von denen die 9jährige Aelteste ihr 3 Jahre altes Schwesterchen auf den Armen hielt. Richard Weber richtete an die spielenden Kinder die Aufforderung, auf wen er jetzt schießen solle. In demselben Augenblicke ging das Gewehr los, und die beiden Vogel'schen Kinder lagen getroffen mit Blut getränkt am Boden. Der herbeigeholte Arzt Dr. Sch. konstatirte bei dem ältesten 5, bei dem jüngsten Kinde 3 Schrotkörner im Kopfe, und bleibt das Aufkommen derselben noch sehr zu bezweifeln, da die Entfernung der Schrotkörner theilweise unmöglich erscheint. Die eingeleitete Untersuchung wird das Weitere ergeben.

Bei schönem warmem Wetter fand am Sonntag, den 2. d. Mts. Nachmittags auf dem im vollsten Blätter- und Blüthenschmuck prangenden Judenberge das erste Frühjahrs-Konzert von der Stephani'schen Stadt-Kapelle unter recht zahlreicher Betheiligung statt. Abends hatte sich im „Hotel Rom" eine große Menschenmenge eingefunden, um der Abschieds-Vorstellung der Theater-Gesellschaft Reidel beizuwohnen. Es gelangten die Stücke „Das eiserne Kreuz" und „Die Belagerung von Metz" hauptsächlich deshalb zur Aufführung, weil der hiesige Kriegerverein sein Erscheinen zugesagt, auch den theilweisen Vertrieb der Theaterbillets übernommen hatte.

Vermischtes.

— Während Freitags als am Vorabende der Eröffnung des Pariser Salons die Künstler ihre Werke in herkömmlicher Art einer letzten Glasurung unterzogen und ein privilegirtes Publikum von Kennern und Liebhabern die Ausstellungssäle neugierig durchmusterte, sah man in einer der nach dem Garten zu geöffneten Galerien plötzlich einen Mann auf einer Leiter zu einem in mäßiger Höhe befestigten Bilde emporklimmen, dasselbe aus dem Rahmen herausschneiden, zusammenrollen und damit wohlgemuth seiner Wege gehen. Dieser wunderliche Attentäter, den Niemand an seinem Werke hinderte, war der österreichische Maler A. Kossak, der schon im vorigen Jahre ein größeres, angeblich von dem Erzherzog Friedrich bestelltes Gemälde: „Die großen Manöver in Galizien" vorgeführt hatte und welcher seine gestrige That in einer von dem „Gil Blas" veröffentlichten Zuschrift an den Unterstaatssekretär des Kunstministeriums, Herrn Turguet, wie folgt, erklärt: Herr Unterstaatssekretär! Nachdem ich schon in zwei früheren Ausstellungen figurirt hatte, habe ich in den diesjährigen Salon ein Frauen Porträt in Lebensgröße geschickt. Dieses Bild wurde angenommen. Wie groß war nicht mein Erstaunen, mein Werk in einer äußeren Galerie wiederzufinden, wie absichtlich vor einem Gothischen Glasfenster aufgehängt, dessen Farben auf meine Malerei abglänzten und den Eindruck derselben durchaus veränderten! Nachdem ich vergebens mit meiner Beschwerde bis zu Ihnen zu gelangen gesucht hatte, that ich, was jeder Künstler, der sich selbst achtet, an meiner Stelle gethan hätte: ich nahm mir die Freiheit, die Leinwand auszuschneiden und fortzutragen, so daß der Rahmen jetzt allein sehen muß, wie er mit dem Glasfenster fertig wird. Genehmigen Sie u. s. w. Albert Kossak.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 4. Mai. Se. Majestät der Kaiser machte gestern eine Spazierfahrt und wohnte Abends der Vorstellung im Theater bei. Heute nahm Se. Majestät die Vorträge des Hofmarschalls, Grafen Perponcher und des Chefs des Militärkabinets, Generallieutenant v. Albedyll, entgegen. Nachmittag wird der Großherzog von Hessen mit seinen Töchtern hier erwartet. An dem Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser werden der Großherzog von Hessen mit seinen Töchtern, sowie die hier weilenden Nichten des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Theil nehmen.

Darmstadt, 4. Mai. Der Großherzog und die Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth sind, einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers zur heutigen Tafel folgend, heute Mittag nach Wiesbaden abgereist. Die beiden Prinzessinnen werden sich nächsten Sonntag zu längerem Aufenthalte nach England begeben.

Wien, 4. Mai. Der volkswirthschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm die Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Deutschland über die Verlängerung des Handelsprovisoriums bis zum 30. Juni 1881 unverändert an. Bezüglich des Veredelungsverkehrs wurde mit 13 gegen 10 Stimmen eine von Isbary beantragte Resolution angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, unbeschadet des Grenzverkehrs dafür Sorge zu tragen, daß mit dem 30. Juni 1881 der bisherige Veredelungsverkehr aufgehoben werde.

Konstantinopel, 3. Mai. (Telegramm der „Agence Havas".) Heute wurde von den Vertretern der Großmächte eine zweite Kollektivnote in der montenegrinischen Angelegenheit der Pforte zugestellt. In derselben heißt es, die Antwort der Pforte auf die erste Kollektivnote der Mächte sei nicht befriedigend und in Folge dessen stellten die Vertreter der Mächte im Auftrage ihrer Regierungen an die Pforte das Verlangen, sich binnen kurzer Frist mit „Ja" oder „Nein" darüber zu erklären, ob sie gewillt sei, die in nicht ordnungsmäßiger Weise geräumten Plätze wieder zu besetzen, um dieselben gemäß der abgeschlossenen Konvention an Montenegro zu übergeben.

Konstantinopel, 4. Mai. Der Nuntius Vannutelli ist bemüht, eine Versöhnung der antihassunistischen Armenier mit Rom herbeizuführen. Der Patriarch Hassun begiebt sich am nächsten Freitag nach Rom.

Berlin, 3. Mai.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleih.	4	100,10 bzG
Consolidirte Anleihe	4½	106,00 bz
do. do. 1880	4	—,—
Staats-Anleihe	4	99,75
Staats-Schuld-Scheine	3½	96,25 bzG
Berliner Stadt-Oblig.	4½	104,00 bzG
do. do.	3½	94,00 G
Berliner	4½	107,80
do	5	104,10 bz
Zentral-Landschaftl.	4	99,70 bz
Kur- und Neumärk.	3½	93,00 bz
do. neue	3½	90,90 bzB
do.	4	100,10 G
do. neue	4½	102,75 G
Pommersche	3½	90,75 G
do.	4	100,00 bzB
do.	4½	109,00 bzG
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	99,50 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,80 B
do. do.	4	99,70 bzG
do. do.	4½	100,50 bzG
do. do. 2. S.	5	102,7[illegible] B
Ostpreußische	3½	90,90 B
do.	4	99,50 bzG
do.	4½	101,10 G
Kur- und Neumärk.	4	100,10 G
Pommersche	4	100,20 bz
Posensche	4	99,70 bzG
Preußische	4	99,80 G
Schlesische	4	100,10 B

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Anleihe 1866	4½	100,30 G
do. Eisenb.-Anleihe.	5	—,—
Bayer. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	143,60 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	283,00 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,50 bzB
do. 35-fl.-Loose	—	173,50 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,10 bzG
Braunschw. 20Rt. Loose	—	97,25 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	133,10 bzG
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,95 bzG
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	119,90 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,90 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,50 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	186,00 bz
Meininger Loose	—	26,50 bzG
do. Präm.-Pfdbr.	4	124,00 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	153 50 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. [illegible] 1881	6	100,60 G
do. 1885	6	—,—
do. Bonds (fund.)	5	101 00 G
Oesterr. Gold-Rente	4	75 75 bz
do. Papier-Rente	4⅕	62,00 bzG
do. Silber-Rente	4⅕	62,40 bzG
do. 1854-Loose	4	113,90 bzB
do. 1858-Loose	—	333,00 bzB
do. 1860-Loose	5	124,20 bz
do. 1864-Loose	—	311,20 bz
Ungar. Goldrente	6	89,80 bz
Russ. Boden-Credit	5	80,00 bzG
Russ. cons. Anl. v. 1871	5	88,30
do. do. v. 1872	5	88 3
do. do. v. 1873	5	88 70
do. Anleihe v. 1875	4½	79,40
do. do 1877	5	90,40 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1878 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	6½	4	149,40 bz
Bergisch-Märkische	4	4	105,80 bz
Berlin-Anhalt	5	4	116 25 bzG
Berlin-Dresden	0	4	18,90 bz
Berlin-Görlitz	0	4	26,10 bz
Berlin-Hamburg	10½	4	207 10 bzG
Berlin-Potsd.-Magdbg.	3½	4	98,80 bzG
Berlin-Stettin	5½	4	114 90 bzG
Breslau-Schw.-Freib.	[illegible]	4	108,60 bz
Cöln-Minden	6 9/10	4	146,70 bzG
Halle-Sorau-Guben	0	4	24,50 bzG
Hannover-Altenbeken	0	4	—,—
Märkisch-Posen	0	4	30,00 bz
Magdeburg-Halberstadt	9	4	146 80 G
Niederschles.-Märk.	4	4	1[illegible]0,[illegible]0 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	8½	3½	136,50 bz
do. La. B.	8½	3½	155,00 G
Ostpr. Südbahn	0	4	56,00 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	7	4	141.80 bz
Rheinische	7	4	158,[illegible]0 bz
do. La. B St. g.	4	4	99,25 G
Rhein-Nahe	0	4	16,00 bzG
Stargard-Posen	4½	4½	102,90 bz
Thüringer	8	4	157,80 bz
do. La. B. gar.	4	4	99,90 bz
do. La. C.	4½	4½	164,50 bzG
Tilsit-Insterburg	0	4	25 25 bz
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	201,00 bzB
Mainz-Ludwigsh.	4	4	96,90 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	136,25 bz
Oberhess. St. gar.	—	—	—,—
Werrabahn	1½	4	51,00 bzB
Brest-Grajewo	—	4	—,—
Brest-Kiew Int.	—	4	—,—
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	66,50 bz
Franz-Josephbahn	5	5	71,60 bzB
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	8,[illegible]	4	113,40 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	6	6	55,25 bzG
Kaschau-Oderberg	4	5	58,90 bz
Oesterr. Franz.-St.	6	4	473,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	274,50 bz
do. do. La. B.	0	4	274,50 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	68,00 bzB
Rumänische	2	4	52,50 bz
Russische Staatsbahn	7,[illegible]	5	145,20 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	146,00 bz
Warschau-Wien	9,[illegible]	4	250,50 bz

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Act.

	1878	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	49,25 bzG
Berlin-Görlitz	1	5	83,[illegible]5 bzG
Breslau-Warschau	0	5	41,00 bzB
Halle-Sorau-Guben	0	5	86,30 bzG
Hannover-Altenbeken	3	5	—,—
Märkisch-Posen	5	5	102,[illegible]0 bzG
Magdbg.-Halberstdt. B.	4½	3½	90,00 bzG
do. do. C.	5	5	121 9[illegible] G
Marb.-Mlawca	5	5	91,00 bzG
Nordh.-Erfurt	3½	5	94,10 bzG
Oberlausitzer	0	5	43,60 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	99,90 bzG
Posen-Creuzb.	2⅔	5	73,60 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	140,25 bzG
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	47,10 bzG
Saal-Unstrutbahn	0	—	7,30 bzG
Tilsit-Insterburgerb.	4	5	82 50 bzG
Weimar-Gera	0	5	36 00 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	91,10 G
do. 3. S. La. B	3½	—,—
do. do. La. C.	3½	88,30 bzB
Berlin-Anhalter	4½	—,—
do.	4½	102,70 B
Berlin-Görlitzer	5	102,75 B
Berlin-Hamburger	4	99,70 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	99 50 B
do. La. D. neue	4½	102,10 G
do. La. E.	4½	101,40 bzG
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	99,60 G
do. 4. S. (3½) g.	4½	99,60 bzB
do. 7. S.	4½	—,—
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,80 bzG
do. La. K.	4½	102,80 bzG
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102,00 G
do. 2. Em.	5	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,60 G
do. La. C.	4½	103,60 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	101,20 bzG
do. Leipzig. La. A.	4½	102,80 bzG
Oberschlesische Em. v. 1879.	5	104,00 G
do. Em. v. 1874.	4½	103.00 G
do. (Starg.-Posen)	4	99 25 G
do. do. 2. Em.	4½	103,75 G
do. do. 3. Em.	4½	102,75 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	102,30 B
Rechte Oderufer	4½	103,75 B
Rheinische 3. Em. 69, 71, 73	5	102,20 bz
do. v. 1874 u. 77	5	100,40 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,50 bzG
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	5	91,00 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	93,00 bzB
3. S.	5	93,00
Kaschau-Oderberg gar.	5	75,00 bzG
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	81,70 bzG
do. 1872.	3	89,70 B
Oest.-Franz.-Stb., alte gar.	3	377,00 bzB
do. do. 1874 gar.	3	366,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	5	358,40 B
do. Franz-Staatsbahn	5	103,30 bzG
do. do. 2. Em.	5	104,40 bzG
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5[illegible]	80,30 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	101,[illegible]0 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	267,75 bz
do. do neue	3	267,75 bz
Baltische	5	87 50 bzG
Brest-Grajewo	5	87 75 bzB
Charkow-Asow, gar.	5	93,30 G
do in Livr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	93,90 bzB
Jelez-Woronesch, gar.	5	88,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	96,40 bz
do Oblig.	5	82,50 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93 40 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	83,75 bzG
Kursk-Kiew, gar.	5	99,00
do. kleine	5	—,—
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,90 bzG
do.-Smolensk, gar.	5	95,50 bzG
Orel-Griasy, gar.	5	79,60 bzG
Rjäsan-Kozlow, gar.	5	101,00 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	88,75 bzG
Rybinsk-Bologoye	5	87,20
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowo, gar.	5	94 00
Warschau-Terespol, gar.	5	96,75
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,00
do. 3. Em.	5	101,[illegible]0
do. 4. Em.	5	100,20
do. 5. Em.	5	1[illegible]5 00
Zarskoe-Selo	5	78,50 bz

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grundb.-Pfd. (rz. 110)	5	107,25 bzG
do. do. 3. (rz. 110)	5	103,25 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	102 90 bzG
do. do. do.	4½	101 00 B
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	—,—
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3	5	100 10 G
do. do. 1. (rz. 125)	4½	104 50 G
do. do. 2.	4½	100 10 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,60 G
do. do. Pfandbr.	5	100,60 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	104 90 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	101,50 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,25 G
do. 2. (rz. 110)	4½	98,50 G
Pr. B. Hyp. B. unkb. (rz. 110)	5	108,00 G
do. do. (rz. 100)	5	102,75 G
do. do. (rz. 115)	4½	103,75 G
Pr. Centrb.-Pfb. kündb.	4½	100,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,25 bz
do. do. (rz. 100)	4½	106,20 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	103,30 G
do. do. do (rz. 110)	5	100,00 bzG
Pr. Hypothek.-Versicher.	4½	—,—
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105 00 G
do. do. do.	4½	104,00 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,00 bzB
do. do. do. (rz. 110)	4½	106,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	103 50 G
do. do. do. do.	4½	102,00 G
do. do. do do	4	98,50 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	3	4	46 00 bzG
Berliner Cassenverein	8 2/10	4	168,25 G
do. Handelsgesellsch.	0	4	105,30 bzG
do. Makler-Verein	13	4	142,00 B
Börsen-Hand.-Verein	12	4	151,00 bzG
Bresl. Disconto-Bank	3	4	92,50 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	118,50 G
Darmstädter Bank	6 [illegible]	4	144 00 bzB
do. Zettelbank	[illegible]	4	106,10 B
Deutsche Bank	6½	4	138 60 bzG
Disconto-Com.	6½	4	169 75 bzB
do. do. ultimo	—	4	—,—
Gothaer Grundcrd.-Bank	6	4	89 00
do. do. neue	6	4	—,—
Königsb. Vereins-Bank	6	4	97,00 bzG
Leipziger Credit-Bank	6⅔	4	145,75 bzG
do. Disconte	4	4	91 25 bzG
Lübecker Bank	0	4	—,—
do. Comm.-Bank	5½	4	97,90 bz
Magdeb. Privat-Bank	6 3/10	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	4	4	75,00 bzG
Meininger Credit-Bank	2½	4	95,40 bzG
do. Hypothekenbnk.	5	4	92,50 bzG
Norddeutsche Bank	8 4/5	4	157,75 bz
do. Grundcredit	0	4	56,10 bzG
Oesterr. Credit-Anstalt	18 3/8	4	—,—
Petersb. Disconto-Bank	18	4	121,50 bz
do. Intern. Bank	14	4	86,00 bzG
Pomm. Hypothekenbank	5½	4	69,60 G
Posen. Provinzial-Bank	4	4	111,75 bzG
Pr. Boden-Credit-Anst.	5	4	94,60 bzG
do. Central-Bod.	9½	4	128,75 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	10½	4	120 10 bG
Reichsbank	6,3	4	151,25 bzB
Rostocker Bank	4 3/5	4	93,50 B
Schaafhaus. Bankv.	3	4	91 50 bzB
Schles. Bauverein	5	4	104,00 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	180,[illegible]0 bzG
Weimarische Bank	0	4	41,00

[illegible]-Actien.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. F.-Fr.	0	4	37,00
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,00 B
Ostend	0	4	14,00 B
Unter den Linden	0	4	7.75 bz
Bazar	8	4	114 00 G
Bischweiler Tuchfabrik	[illegible]	4	—,—
Brauereien: Ahrens	1		63,40 bzG
Böhmisches	10	4	115 25 G
Bock	0	4	51,25 bzG
Landree	3½	4	119 25 G
Patzenhofer	8	4	134,00 [illegible]
Tivoli	0	4	82,50 bzG
Cichorien-Fabrik	9	4	1[illegible]4,00 bzG
Egestorffer Salinen	3	4	93,00 bzG
Immobilien	5	4	78,00 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	86,50 bzG
Maschinen-Fabrik Eckert	[illegible]	4	84,60 bz
do. Egells	0	4	32,50 bzB
do. Freund	—	4	15,50 B
do. Hartmann	—	4	106,00 bzB
do. Schwartzkopff	—	4	89,00 B
do. Stettiner	0	4	22,00 B
do. Wöhlert	8	4	26,35
Nähm. Frister u. Rossm.	3½	4	57,00 bzG
Omnibus-Gesellschaft	10	4	96,50 bzG
Passage	1	4	30,00
Pferdebahn-Gesellschaft	[illegible]	4	166 00 bzB
do. Große	7½	4	165,00 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	25,60 B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	49 25 bzB
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	105.00 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	[illegible]	103 00 bzG
do. do. B.	0	4	—
do. Gußstahl-Fabr.	—	4	78,50 bzB
Borussia Bergwerk	0	4	108,00 B
Cölner Bergwerk	2	4	164,50 bzG
Donnersmarckhütte	[illegible]	4	17,50 bzG
Dortmunder Union	—	4	11,75 B
Duxer Kohlenver.	0	4	39 00 bzB
Gelsenkirchener	4	4	123,25 bzB
Harpener Bergbau	—	4	119,00 bzG
Hibernia	[illegible]	4	87,50 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	115,25 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	8	4	36,25 bzG
Lauchhammer	—	4	41,00 bzG
Louise Tiefbau	—	4	60 0 bzG
Schlesische Kohlenwerke	[illegible]	4	10,00 bzG
do. Zinkhütten	5½	4	106 50 bzG
Stolberger Zink-Hütten	0	4	32,75 bzG
do. do. St.-Pr.	3	5	91,50 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	73,00 B
Thale Eisenwerk	2	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	10,90 bz
Westfälische Union	0	4	13,50

Bank-Discounto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 3 pCt.
Paris 2½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 3.

Amsterdam 8 Tage	3	169,25 bz
do. 2 Monat	—	168 40 bz
London 8 Tage	3	20,44 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	2½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,65 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,9[illegible] bz
do. 2 Monat	—	80,55 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170 30 bz
do. 2 Monat	—	169,50 bz
Petersburg 3 Wochen	6	213,30 bz
do. 3 Monat	—	212 15 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 50 bz
Sovereigns	—,—
20 Francs-Stück	16 19 bz
Imperials	16 67 G
Imperials p. 500 Gr.	1393 G
englische Banknoten	20,44 bz
Französische Banknoten	80,95 bz
Oesterreich. Banknoten	170 45 bz
do. Silberg.	171,60 G
Russ. Noten 100 Rub	214 10 bz

	Div. 1878	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig	—	5
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	4½
do.	—	5
do.	—	[illegible]
Berlin-Stett. Eisenbahn	3½	
do. Prioritäts	—	4½
do. do.	—	4
Germania	12½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für		4
See-, Fl.- u. Land-Tr.	6	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	18	4
Pomerania	15	4
Preuß. See-Ass.-Com.	18	4
Union, See- u. Fl.-V.	18	5
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	10	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16	4
do. Seif. u. Chem.-F	0	4
Stett. Dampfm.-A.-G.	0	5
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G. Vulcan	6	
do. do. St.-Prior.	6	4
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	30	5
do. Cham.-F. Didier	10	4
do. Masch.-Bau-Anst.		
Möller u. Holberg	9	
do. Bergschloß-Brauer.	7½	

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

24)

Der Briefkasten wurde jeden Abend vom Haushofmeister geleert und die Briefe in einem versperrten Beutel durch einen alten vertrauten Diener auf das Postamt im Dorf Trebasil geschickt.

Mrs. Malverne wußte, daß die Adresse auf ihrem Briefe nicht untersucht werden würde und daß selbst der Haushofmeister, wenn er ihn bemerkt hätte, glauben würde, daß Miß Lyle an ihren Kousin Sir Mark Trebasil geschrieben habe.

Zur gewöhnlichen Stunde leerte der Haushofmeister die Briefe aus dem Briefkasten in den Postbeutel und Helene Malverne's lügenhafter Brief trat seine Reise an.

Zu einer späteren Stunde, als Joliette Stair, Charlotte Lyle, Rossitur und Fawney in den Salon zurückgekehrt waren, schlich Helene Malverne wie ein Schatten in ihren dunkeln Kleidern in den Salon hinein und nahm abseits ihren Platz ein, mit vor Neid und Eifersucht glühenden Augen, denen sie jedoch einen falschen Ausdruck von Wohlwollen und Güte geben wollte. Sie blieb nur eine kurze Weile und zog sich dann, Kopfschmerzen vorschützend, zurück.

Die kleine Gruppe im Salon war sehr fröhlich bei Musik und Gespräch und Niemand beachtete ihre Entfernung.

Helene schritt die Halle entlang über die glänzend beleuchtete Stiege hinauf. Im ersten Stockwerke blieb sie stehen. Ihre gegenwärtigen Zimmer waren höher oben, aber sie wandte sich seitwärts zu den schönen Gemächern, welche Joliette bewohnte. Ein Wunsch, ihre Pracht zu besichtigen, erfüllte sie. Sie öffnete behutsam die Thür von Joliette's Boudoir und schaute hinein. Niemand war drinnen. Joliette's Kammermädchen war zu den übrigen Dienstleuten hinab gegangen, um ein wenig zu plaudern.

Ein Blatt Papier lag offen auf dem Tische und auf demselben waren in schöner, fester Handschrift einige Verse aufgeschrieben.

Mrs. Malverne las dieselben halblaut, mit verächtlichem Lächeln.

„„An meine theure Pathin!““

„Das ist also ein Original? Die Erbin von Blair Abtei scheint eine Dichterin zu sein. Ueberschwenglich genug! Ohne Zweifel beabsichtigt sie, das Gedicht Madame Faulkner als einen Liebestribut darzubringen. Betrügerin! — Ich möchte wissen, was sie in ihrem Schreibtische verbirgt. Hat sie Geheimnisse? Vielleicht finde ich hier den Schlüssel zu einem.“

Sie öffnete den kleinen Schreibtisch ohne langes Besinnen. Ihre Augen leuchteten wild auf, als sie ein Blatt Papier erspähte, auf welchem ein Gedicht stand, welches die Ueberschrift „Getrennt“ trug.

Die Wittwe verschlang das Gedicht beinahe mit ihren lichten, weitgeöffneten Augen.

„Dieses Gedicht ist nicht an Madame Faulkner gerichtet,“ murmelte sie. „Das bezieht sich auf kein Frauenzimmer. Das geht einen Mann an, den sie liebt und von dem sie durch irgend ein bitteres Geschick getrennt ist. Es bezieht sich gewiß auf Fawney, von dem sie getrennt ist, weil er arm ist, und Madame Faulkner würde ihrer Erbin nicht erlauben, einen armen Mann zu heirathen. Hier spricht sie von ihrer Liebe, ihren Thränen, ihrem Schmerze! „Seit an Deiner Brust geruht mein müdes Haupt, Geliebter!“ Das schamlose Geschöpf! Sie wagt es, von irgend einem Manne so zu sprechen. „Eine Kluft trennt Dich und mich!“ Eine Frau dürfte solche Verse an ihren Gatten machen, wenn er todt wäre und sie ihn geliebt hätte. Welche tiefe Verzweiflung — welche glühende, leidenschaftliche Liebe! Und das Alles für Kasimir Fawney!“

Und ganz unbewußt, daß diese verzweiflungsvollen Worte der Liebesausbruch einer schwergekränkten, hoffnungslosen Gattin, und daß ihr Gegenstand wirklich ein wildeifersüchtiger Gatte sei, steckte Mrs. Malverne das Gedicht in die Tasche.

„Ich will als Ueberschrift hinzufügen: „An Kasimir Fawney!“ dachte sie; „und zeige es Sir Mark Trebasil, wenn er zurückkehrt. Er wird sie dann ebenso verachten, wie ich sie hasse.“

Sie fuhr mit ihrer Untersuchung fort. Plötzlich entdeckte sie in einem kleinen inneren Fache ein in weißer Seide gebundenes Buch, das mit goldenen Schließen verschlossen war.

Auf dem Rücken des Buches stand mit Goldbuchstaben „Tagebuch von Joliette Stair.“

Mrs. Malverne öffnete es hastig. Eine Inschrift drinnen zeigte, daß Madame Faulkner es kürzlich ihrer Adoptivtochter zum Geschenk gegeben hatte. Die Wittwe suchte nach der letzten Aufzeichnung vom vergangenen Tage. Sie fand Folgendes:

„Fuhr in einem kleinen Wagen nach Langworth. Ließ den Wagen vor der Buchhandlung mit meinem treuen Diener zurück, während ich heimlich das Haus besuchte, wo er mich erwartete. Ich war fast zwei Stunden mit ihm. O, mein süßer Liebling! Ich fühle seine Küsse noch immer auf meinen Lippen, mein Juwel! Wenn ich ihn nur offen anerkennen dürfte! Vielleicht muß ich noch Jahre lang warten, ehe ich ihn vor der Welt als mein eigen anerkennen darf. O, wenn ich nur frei wäre! Wann werde ich frei sein? Himmel, schenke mir Geduld!“

Der Leser versteht natürlich, daß dieser leidenschaftliche Ausbruch sich auf Joliettens nicht anerkannten kleinen Sohn bezog; aber Mrs. Malverne war ganz entsetzt und sprang sofort zu dem Schlusse, daß der Gegenstand dieser glühenden Liebe Fawney sei.

„Wenn Madame Faulkner das nur sehen könnte!“ dachte sie. „Dann wäre Miß Joliette zu Grunde gerichtet. Ich will es auf ihr Zimmer nehmen und am Boden fallen lassen, damit es aussieht, als ob Miß Stair es verloren habe. Das Buch soll offen sein, so daß Madame Faulkners Falkenaugen einen Theil des Inhaltes sehen müssen und sie gezwungen sein wird, das Uebrige zu lesen.“

Sie führte diese Idee aus, indem sie das Tagebuch in Madame Faulkners Zimmer trug und offen auf den Teppich legte.

Dann wartete sie in ihrem Zimmer und horchte aufmerksam. Madame Faulkner kam zur gewöhnlichen Stunde von Joliette begleitet auf ihr Zimmer. Eine halbe Stunde später schaute Mrs. Malverne über die Brüstung und sah Joliette mit dem Tagebuche in der Hand, mit der heitersten Miene auf ihr Zimmer gehen.

Die Spionin hätte vor Wuth mit den Zähnen knirschen können.

Ihr kleiner Plan war mißlungen. Sie glaubte daß Madame Faulkner nicht ins Tagebuch hineingesehen habe und daß Joliette gar keinen Verdacht habe, wieso das kleine Buch in Madame Faulkners Zimmer gekommen sei.

„Sie glaubt, es selbst dort verloren zu haben,“ dachte Mrs. Malverne. „Arme Närrin! Madame Faulkner würde selbst mit Beweisen kein Wort gegen sie glauben. „Ich wollte, das unwürdige Geschöpf wäre todt. Soll eine solche Person mich von meinem rechtmäßigen Platz verdrängen? Ich glaube, wenn sie todt wäre, würde Madame Faulkner mir meinen alten Platz einräumen. Wenn Joliette Stair todt wäre — wenn“

Sie fuhr erschrocken zurück und wurde todtenbleich.

„Wenn sie todt wäre,“ flüsterte sie, versuchend, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen. „So lang sie lebt, bin ich hier Niemand. Warum sollte sie nicht sterben? Soll ein unwürdiges Geschöpf wie sie mich zur Bettlerin machen? Ich kann sie nicht verdrängen. Ich habe keinen Einfluß hier. Sie ist Alles in Allem. Aber ich weiß es, wenn sie todt wäre, würde ich an ihrer Stelle Erbin von Blair Abtei. Wenn sie todt wäre! Ich will nachdenken.“

Sie eilte auf ihr Zimmer zurück und löschte ihre Lichter aus. Stundenlang blieb sie in der Dunkelheit brütend sitzen.

Etwas nach Mitternacht zog sie ihre Schuhe aus und schlich aus ihrem Zimmer über die Stiege hinab zu Joliettens Zimmern. Vor der Thür derselben blieb sie stehen und horchte mit lautklopfendem Herzen. In der Dunkelheit zeigte ihr Gesicht einen mörderischen Ausdruck. Dann drückte sie an der Thür. Sie gab nach. Wie ein Dieb schlich sie in das Boudoir.

Achtzehntes Kapitel.

Eine unerwartete Wendung der Dinge.

Die Lichter in Joliettens Boudoir waren ausgelöscht, aber das Feuer glimmte noch im Kamine und warf einen röthlichen Schein in die Dunkelheit, als Helene Malverne wie ein Gespenst in ihren dunkeln Kleidern hereinschlich, ihre lichten Augen leuchtend von einem entsetzlichen Vorsatze, ihr blas-

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. Mai. Wetter bewölkt. Temp. + 11° R. Barom. 28 Wind SO.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 206—211, weiß. 207—213, per Mai-Juni 211—209 bez., per Juni-Juli 207 bez., per September-Oktober 196 Bf.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 167—172, ruff. 168—172, per Mai 169 nom., per Mai-Juni 165—164 bez., per Juni-Juli 160—159 bez., per September-Oktober 150—149 bez.

Gerste geschäftslos, per 1000 Klgr. loko fein. Brau- 165—169, Oderbruch- 160—163.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko inl. 142—145, feiner Pomm. 146—150.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per Mai 243 nom., per September-Oktober 255—254 bez.

Rüböl etwas matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig bei Kleinigk. 54 Bf., per Mai 52,5 bez., per September-Oktober 55,75—52,50 bez.

Spiritus schließt matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 62—61,8 bez., per Mai-Juni 62—61,8 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli 62,7—62,6 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August 63,4—63,2 bez., per August-September 63,2 Bf. u. Gd., per September-Oktober 58 bez.

Petroleum per 50 Kilo loko 7,35 tr. bez. alte Uf. 7,5 tr. bez.

Stettin, den 3. Mai 1880.

Die Straßenpolizei-Ordnung vom 2. August 1876 bestimmt:

§ 124.

Die Rinnsteine und Kanäle sind nur zur Ableitung des Regenwassers und zum Ausguß des unreinen Wassers, ohne Beimischung von konsistenten Abgängen, z. B. Eingeweiden, Erdtoffeln und dergleichen, bestimmt und ist daher jede andere Benutzung derselben untersagt.

§ 125.

Insbesondere dürfen Gerber, Leimsieder, Darmsaitenmacher und Schlächter die Abgänge von ihren Gewerben nicht in die Rinnsteine abführen, sowie überhaup die Abgänge von Schweine-, Vieh- und Pferdeställen und Abtritten nicht in die Rinnsteine oder in die Odert geleitet werden dürfen.

§ 126.

Das Ausgießen der Nachteimer in den Rinnstein oder die Oder, sowie das Ausspülen derselben auf den Straßen und an den Brunnen ist verboten.

§ 127.

Flüssigkeiten, welche einen üblen Geruch verbreiten, namentlich Blut, Blutwasser, Jauche u. s. w., ingleichen feste Körper und solche Abgänge, welche sich nicht im flüssigen Zustande befinden, oder welche beim Stehen einen Bodensatz bilden, in die Rinnsteine und Wasserläufe zu gießen, zu leiten, beziehungsweise zu werfen, ist untersagt.

Im Anschluß hieran wird durch die Baupolizei-Ordnung vom 31. März 1877 festgesetzt:

§ 38.

Auf den Höfen sind zur Sammlung der nicht flüssigen Unreinlichkeiten vor den Abzugsrinnen Schlammbehälter anzulegen, deren Sohle mindestens 50 Centimeter tiefer liegen muß, als die Sohle des Zungenrinnsteins, und deren Größe dergestalt zu bemessen ist, daß der Abführung von Sinkstoffen nach den Straßenrinnsteinen oder Kanälen vorgebeugt wird.

Solche Schlammbehälter und Zungenrinnsteine sind auch bei solchen Gebäuden, wo dergleichen bisher noch nicht bestanden und die örtliche Lage nicht unüberwindliche Hindernisse bereitet, binnen Jahresfrist herzustellen, damit das Ausgießen der unreinen Flüssigkeiten in die Rinnsteine künftig vermieden werden kann.

Diese Vorschriften werden mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Kirchliche Anzeigen.

Am Himmelfahrtsfeste werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Krummacher um 10½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Pfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Hoppe um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Luckow.)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Wilhelm Gollert,
Meta Gollert, geb. Massmann.
Wismar, den 3. Mai 1880.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. zum 5. und vom 5. zum 6. d. Mts. wird die Wasserleitung wegen Reinigungs- und Anschluß-Arbeiten von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens geschlossen sein. Demnächst wird noch ca. 8 Tage lang in der Wasserleitung nur schwacher Druck vorhanden sein, da die Versorgung der Stadt wegen den Anschluß-Arbeiten nur durch ein Rohr geschehen kann.

Stettin, den 3. Mai 1880.

Die Wasserleitungs-Deputation.

Verein früherer Schüler der Friedrich-Wilhelms-Schule.

Mittwoch, den 5. Mai, Abends 8¼ Uhr, im Saale des alten Rathhauses:

Vortrag

des Herrn Director **Kleinsorge**
„Ueber die Erforschung des Nordens.“

ses Gesicht von einem wahrhaft teuflischen Ausdruck erfüllt.

Sie schloß die Thür leise hinter sich, aber sie sperrte sie nicht zu. Die Abtei war in tiefe Ruhe und Stille gehüllt. Es war Niemand da, der sie beobachten konnte und sie wollte sich ihren Ausgang frei halten.

Sie schlich sich in den Mittelpunkt des Zimmers und ihre neidischen Augen verschlangen den Anblick des Ueberflusses ringsum — das sanftschimmernde Roth der Tapeten, Teppiche und Möbel, das geschnitzte Elfenbein der Stühle und die Marmorstatuetten, die im Halbdunkel glänzten, die Pracht und Schönheit allenthalben, und die schlechten Leidenschaften, die ihre Seele erfüllten, sammelten neue Kraft und loderten in ihr auf wie gierige Tiger.

„Alles das für sie," murmelte sie, „aber für mich die einfachen Zimmer oben. Für sie allen Ueberfluß, den das Geld erkaufen kann — für mich nur Duldung. Sie ist die gefeierte Erbin — ich bin die arme Abhängige. Dennoch war ich einst Erbin und wenn sie todt wäre, wäre ich wieder Madame Faulkners Nachfolgerin. Ach, wenn Miß Stair todt wäre!"

Mit geräuschlosen Schritten schlich sie zur Thür des Ankleidezimmers. Sie stand offen. Sie schlich sachte hinein und näherte sich der Thür des Schlafzimmers.

„Sie versperrt ihre Thüren nicht," dachte Helene Malverne. „Sie glaubt sich von einer durchwegs liebevollen Umgebung beschützt. Sie ahnt nicht, daß hier ein Unheil sie erreichen könnte. Ich möchte wissen, ob sie schläft."

Sie schaute vorsichtig in das Schlafzimmer hinein.

Der weiße Teppich auf dem Fußboden glich einer Schneedecke. Spitzenvorhänge verhüllten die Fenster. Die schneeweißen Stühle standen zerstreut umher. Ein Nachtlicht brannte auf dem Kamin.

Auf einer Seite des Zimmers, aber nicht bei der Wand, stand das Himmelbett mit schimmernden Spitzenvorhängen und blendend weißen Kissen und seidener Decke.

Die Wittwe blieb im Schatten der Thür, lauschend umherschauend, stehen.

Joliette lag im Bette und schlief. Ihre leisen und regelmäßigen Athemzüge waren über dem sanften Ticken der kleinen Kaminuhr hörbar.

Helene Malvernes Augen wurden noch glühender.

„Sie schläft!" sagte sie für sich. „Wie leicht wäre es, diesen Schlummer in den Todesschlaf zu verwandeln. Sie schläft und ist in meiner Hand! Eine Anstrengung, eine kurze Gewalt von fünf Minuten und das Hinderniß auf meinem Wege ist für immer beseitigt! Wenn sie nicht mehr ist, kann ich meinen alten Platz in Blair Abtei leicht zurückgewinnen. Wenn ihr neuer Liebling todt wäre, würde Madame Faulkner sich an die Ansprüche ihrer früheren erklärten Erbin erinnern. O, ich weiß es, wenn dieses Mädchen nur bald todt wäre, würde ich Alles zurückgewinnen!"

Sie raffte ihren verzweifelten Muth zur That zusammen. Sie war kein Ungeheuer an Schlechtigkeit, das im Verbrechen schwelgte.

Wäre sie in Blair Abtei willkommen geheißen worden und hätte man ihr ihren alten Platz als Madame Faulkners voraussichtliche Erbin eingeräumt, sie hätte ein reiches, luxuriöses Leben geführt, Besuche gemacht und empfangen, Gesellschaften gegeben, zur Wohlthätigkeit beigetragen, im Gesellschaftsleben geschwelgt, kurz, sie wäre eine rechte Welt- und Modedame geworden. Sie wäre geachtet durchs Leben gegangen und weder sie noch irgend Jemand hätte ihre verborgenen Fähigkeiten zum Schlechten geahnt.

Aber jetzt, von ihrem Verlangen nach persönlicher Erhöhung getrieben, enttäuscht und neidisch, dürstend nach Reichthum und einer sicheren Stellung in der Welt, war sie ein Opfer ihrer eigenen Leidenschaften, wie ein auf stürmischer See treibendes Wrack.

Vielleicht erfaßte sie auch im Sturme ihrer gegenwärtigen Aufregung das Ungeheure des Verbrechens nicht, das sie vorhatte.

Gewiß ist nur, daß kein Schatten eines Zögerns ihren entsetzlichen Vorsatz verdunkelte, daß keine Spur eines Mitleids in ihrer selbstsüchtigen Brust erwachte.

Ueberzeugt davon, daß Joliette schlief, schlich sie geräuschlos in das Schlafzimmer und näherte sich dem Bette. Mit fester Hand theilte sie die schimmernden Spitzenvorhänge auseinander und schaute mit schrecklichen Augen auf die ahnungslose Schläferin hinab.

Joliettens kleiner dunkler Kopf lag auf einem schmalen Roßhaarkissen und die großen, mit kostbarer Stickerei und Spitzen verzierten eigentlichen Bettkissen lagen auf einem Stuhle daneben. Joliettens schwarzes Haar hing in langen halbaufgelösten Flechten hinab.

Ihre langen schwarzen Wimpern lagen schwer auf ihren mattgefärbten Wangen. Ihr Gesicht war in dieser tiefen Ruhe nicht weniger schön, als wenn es belebt war.

(Fortsetzung folgt.)
